

Auch Bolivien erschüttert ein Missbrauchsskandal

Parallelen zum Fall Edmund Dillinger: Im Partnerland des Bistums Trier sorgt ein toter Priester für Schlagzeilen – Welche Rolle sein Neffe dabei spielt

Von Rolf Seydewitz

■ **Trier/La Paz.** Bolivien ist seit mehr als 60 Jahren Partnerland des Bistums Trier. Jetzt gibt es in dem südamerikanischen Land einen Missbrauchsskandal, der viele Parallelen zum Fall des Skandalpriesters Dillinger aufweist. Gibt es auch Verbindungen ins Partnerbistum?

Der Fall des im vergangenen Jahr verstorbenen Skandalpriesters Edmund Dillinger sorgt seit Wochen für Schlagzeilen über die Grenzen von Deutschlands ältestem Bistum Trier hinaus. In Mainz und Saarbrücken befassen sich die Staatsanwaltschaften mit dem Missbrauchsfall, daneben haben zwei von der unabhängigen Aufarbeitungskommission ernannte Sonderaufklärer ihre Arbeit aufgenommen. Die beiden einstigen Staatsanwälte Jürgen Brauer und Ingo Hromada sind auf der Suche nach Opfern, möglichen Mittätern und Mitwissern der Übergriffe Dillingers, in dessen Nachlass ein Neffe des Geistlichen Hunderte pornografische Fotos und Filme entdeckt hatte (siehe Zusatztext).

Ein Missbrauchsskandal, der erstaunliche Parallelen aufweist, schockt derzeit ausgerechnet das Partnerland des Bistums Trier, Bolivien. Die spanische Tageszeitung „El País“ berichtet seit Wochen über die Vorwürfe gegen einen 2009 gestorbenen Jesuitenpater, der während seiner Zeit als Lehrer an einer katholischen Schule in Bolivien Dutzende Kinder missbraucht haben soll.

Jesuit soll Hunderte Kinder missbraucht haben

Der in den 60er-Jahren aus Spanien nach Lateinamerika gewechselte katholische Geistliche mit dem Namen Padre Pica soll die Übergriffe in seinem Tagebuch penibel notiert haben. Wie im Fall Edmund Dillinger war es auch bei Padre Pica ein Neffe, der den pikanten Nachlass des Onkels entdeckte. Er informierte nach Angaben der Zeitung „El País“ zunächst die Ordensgemeinschaft und die Leitung der betroffenen Schule in Cochabamba. Der Neffe wandte sich aber angeblich auch an die spanische Staatsanwaltschaft, die laut „El País“ den Fall allerdings als verjährt ansah – der Grund, warum der Neffe schließlich die Medien über den Fall informierte.

Ähnlich war das Prozedere auch im Fall Edmund Dillinger. Bevor Dillingers Neffe sich mit Infos über



Unter dem Deckmantel der Kirche soll auch in Bolivien ein Priester im Laufe der Jahre Hunderte Kinder missbraucht haben.

Foto: Arno Burgi/dpa

seinen im November vergangenen Jahres im Alter von 87 Jahren verstorbenen Onkel an unsere Zeitung wandte, war er zunächst bei Polizei, Bistum und Aufarbeitungskommission mehr oder weniger abgeblitzt. Umso größer war der Aufschrei über den sich über Jahrzehnte hinziehenden Missbrauch.

Ähnlich groß ist die Empörung jetzt im Fall Padre Picas auch in Bolivien. Derzeit vergeht in dem Land kaum ein Tag, an dem nicht neue Details über das wenig segensreiche Wirken des im spanischen Valencia geborenen Jesuiten ans Licht kommen. In der Vergangenheit wollte das offenbar niemand hören.

Ehemalige Schüler und ein Mitglied der Ordensgemeinschaft berichteten unisono davon, dass frühere Hinweise auf die Vorfälle in den Schulen zu Repression oder Rauswurf geführt hätten. Passiert sei jedenfalls nichts.

Die bolivianischen Jesuiten veröffentlichten eine Erklärung, in der

sie das den Opfern zugefügte Leid bedauerten: „Wir schämen uns für diese Situation.“

Der bolivianische Generalstaatsanwalt Wilfredo Chávez kündigte eine umfangreiche Untersuchung an. Auch wenn der 2009 im Land verstorbene Geistliche nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden

könne, sollen aber zumindest diejenigen ausfindig gemacht werden, die vertuscht hätten. Es müsse beispielhafte strafrechtliche Sanktionen geben, die die in Bolivien bestehende Struktur der systematischen Vertuschung durch die katholische Kirche ein für alle Mal durchbrechen, so der Chefankläger des Landes. Er werde das Thema Pädophilie in der katholischen Kirche Boliviens genau unter die Lupe nehmen.

Weitere Enthüllungen im Fall Pica werden erwartet

Das klingt so, als sei im Fall Padre Pica noch einiges an unschönen weiteren Enthüllungen zu erwarten. Nach Angaben der spanischen Zeitung „El País“ soll es im Tagebuch des Geistlichen Hinweise auf ein Netzwerk von Vertuschungen geben. Mindestens sieben Vorgesetzte und ein Dutzend Kirchenvertreter sollen von dem jahrelangen Missbrauch Minderjähriger gewusst haben.

Gibt es womöglich sogar eine Verbindung zum Fall Dillinger und zum Bistum Trier? Längst ist der Skandal in Bolivien auch im Partnerbistum Trier wahrgenommen worden. „Wir haben die aktuellen Ereignisse natürlich mitbekommen und hier bei uns geprüft, ob Verbindungen zu den Personen vorliegen“, sagt Bistumssprecherin Judith Rupp dem „Trierischen Volksfreund“. Dies sei bislang aber nicht der Fall.

Vorwürfe gegenüber Trierer Bistumspriestern seien zudem auch nicht erhoben worden. Ein zweiter Fall Edmund Dillinger wäre wohl auch das Letzte, was das in Sachen Missbrauchsskandale angezeigte älteste Bistum Deutschlands derzeit noch brauchen könnte.

Sonderermittler arbeiten mit Opfervereinigung zusammen und haben Kontakt zu den beteiligten Staatsanwaltschaften

Während sich inzwischen ehemalige Lehrerkollegen und Schüler des Skandalpriesters Edmund Dillinger bei den beiden Sonderermittlern des Bistums, Jürgen Brauer und Ingo Hromada, gemeldet haben, gab es noch keine Kontaktaufnahmen von Missbrauchsoffern. Anders sieht das bei der Trierer Opfervereinigung Missbit aus. „Bei uns haben sich Betroffene gemeldet“, sagt Sprecher Hermann Schell im Gespräch mit dem „Trierischen Volksfreund“.

Auf Initiative Brauers haben sich Mitglieder von Missbit und die bei-

den Sonderermittler inzwischen zu einem Gespräch getroffen. „Wir haben ja das gleiche Ziel – Licht ins Dunkel des Falls Dillinger zu bringen“, sagt Hermann Schell. Ob es nach dem laut Schell „guten und offenen Gespräch“ eine weitere Zusammenarbeit beider Seiten gebe, ist nach Angaben des Missbit-Sprechers allerdings noch offen.

Über einen Rechtsanwalt haben die Sonderermittler mittlerweile bei den mit dem Fall befassten Staatsanwaltschaften Mainz und Saarbrücken Antrag auf Akteneinsicht gestellt. Beide Behörden haben je-

de Menge Fotos und andere Dokumente, die im Privathaus Dillingers im saarländischen Friedrichsthal von dem Neffen und Polizisten sichergestellt worden sind. Dass Brauer und Hromada Zugriff auf die Unterlagen bekommen, gilt als sicher. Wann und wie dies der Fall sein wird, ist allerdings noch unklar.

Unklar ist auch, welche Erkenntnisse die von der Aufarbeitungs-



Edmund Dillinger: Seine mutmaßlichen Taten sollen umfangreich aufgearbeitet werden.

Foto: Steffen Dillinger

kommission beauftragten Experten der Uni Trier über den vor allem in konservativen Kreisen einst hoch angesehenen Geistlichen gewonnen haben. Die Wissenschaftler haben die Personalakten Dillingers ausgewertet.

Auch diese Ergebnisse sollen den Sonderermittlern Jürgen Brauer und Ingo Hromada zur Verfügung gestellt werden. Auf den beiden ehemaligen Staatsanwälten

lastet ein hoher Erwartungsdruck. „Das öffentliche Interesse an dem Fall ist zwar einerseits gut“, sagt Jürgen Brauer. „Aber andererseits wird dadurch womöglich auch der ein oder andere abgeschreckt, der uns wichtige Informationen geben könnte.“

Dabei ist der Zeitplan ambitioniert. Ein erster Zwischenbericht zum Fall Dillinger soll bereits nach drei Monaten vorgelegt werden, ein weiterer drei Monate später. Geht alles nach Plan, soll nach neun Monaten ein umfangreicher Abschlussbericht vorgelegt werden. sey

Tritte auf das am Boden liegende Opfer

Gewalteskalation beim Hunsrücker Oktoberfest: War es versuchter Totschlag? – Der Angeklagte überschritt eine rote Linie

Von Kurt Knaut

■ **Bad Kreuznach/Lautzenhausen.** Bei Schlägereien galt früher mal die unausgesprochene Regel, dass man aufhört, wenn jemand am Boden liegt. Das scheint, einhergehend mit einer zunehmenden Verrohung der Gesellschaft, längst passé. Doch selbst gemessen daran hat ein 29-Jähriger, der sich zurzeit vor dem Landgericht Bad Kreuznach verantworten muss, eine rote Linie überschritten. Die Tat geschah beim Oktoberfest am Hahn.

„Sie haben Glück, dass wir hier nur wegen versuchten Totschlags verhandeln“, machte Staatsanwalt Felix Loch dem Angeklagten deutlich. Denn der nach Aussage der Vorsitzenden Richterin Claudia Büch-Schmitz „hinterhältige Überfall“, der sich in der Nacht zum 3. Oktober 2019 in Lautzenhausen beim Oktoberfest auf dem Flughafen Hahn ereignete, hätte auch noch schlimmer ausgehen können.

Dort versuchte ein heute 22-Jähriger, der damals noch Polizeischüler war, gegen 1.30 Uhr einen Streit im Zugang zum Toilettenbereich zu schlichten, an dem der Cousin des Angeklagten beteiligt war. Auf dem Weg dorthin habe

das spätere Opfer ihn angerempelt, sodass sich die Maß Bier, die er in der Hand hielt, über ihn ergoss, behauptete der in einem Ort der Verbandsgemeinde Zell lebende Angeklagte vor Gericht. Er habe deshalb erwartet, dass sich der gebürtige Idar-Obersteiner bei ihm entschuldigt.

„Komm, eins gegen eins!“

„Ich war aus für mich heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wütend auf ihn“, bekannte der 29-Jährige, der das Opfer nach dessen Aussage nach Ende der Party draußen vor dem Festzelt mehrfach aufgefordert haben soll: „Komm, eins gegen eins!“ Das spätere Opfer habe das anfangs ignoriert. Doch als der Angeklagte sich schließlich scheinbar versöhnlich mit den Worten „Lass uns noch mal über die Sache reden“ an ihn gewandt habe, sei er dazu bereit gewesen.

Dass er den anderen im Zelt angerempelt haben soll, hatte er gar nicht mitbekommen. Er dachte, es ginge um den Vorfall im Toilettenbereich. „Ich habe an das Gute geglaubt“, begründete er, warum er die Warnungen eines Studienkollegen und einer Studienkollegin von der Polizeischule am Hahn

ignorierte und ihm arglos auf einen dunklen Parkplatz folgte.

„Ich hatte kein gutes Gefühl“, berichtete die 24-Jährige, die inzwischen Polizeikommissarin ist. Das sollte sich bewahrheiten. Als die beiden sich von dem Festzelt entfernten, sei der andere zunehmend laut geworden, sodass er sich unwohl gefühlt habe und umkehren wollte, schilderte der Poli-

„Ich wollte ihn nicht ernsthaft verletzen und hatte nicht eine Sekunde die Absicht, ihn zu töten.“

Worte des Angeklagten vor Gericht

zeischüler, was ihm noch im Gedächtnis geblieben ist. Von da an hat er keine Erinnerung mehr.

Der geständige Tatverdächtige ging nach eigener Aussage davon aus, „dass es zu einer körperlichen Auseinandersetzung kommen könnte“. Wenn der andere sich entschuldigt hätte, wäre der Fall für ihn erledigt gewesen. Als das Opfer das aber ablehnte, habe er unvermittelt mindestens dreimal

mit der geballten Faust so fest zugeschlagen, dass der andere zu Boden ging, räumte der 29-Jährige ein, der als Jugendlicher drei Jahre lang geboxt hat. Er selbst brach sich dabei den Mittelhandknochen.

Danach überschritt der Mann, der sich selbst als „eher ruhigen und introvertierten Typ“ charakterisierte, die rote Linie: Er könne sich nicht erklären, warum er dann noch mit dem Fuß nach dem Kopf seines rücklings am Boden liegenden Kontrahenten trat, gab der Angreifer vor dem Schwurgericht an. Entscheidend für die Urteilsfindung wird sein, ob er danach, wie er selbst sagt, das Weite suchte. Oder ob ihn erst die Rufe eines Zeugen von weiteren Tritten abhielten.

Vom Alkohol enthemmt, aber nicht betrunken

„Ich wollte ihn nicht ernsthaft verletzen und hatte nicht eine Sekunde die Absicht, ihn zu töten“, beteuerte der studierte Bauingenieur, in dessen Leben bisher alles in bester Ordnung schien. Er bereue und bedaure sehr, was er getan habe. „Ich bin kein gewalttätiger Mensch“, versicherte der Angeklagte zu Prozessbeginn. Er sei durch Alkoholgenuß an dem

Abend enthemmt, aber nicht betrunken gewesen. Der Vater von zwei kleinen Kindern hat sich bereits vor dem Verfahren bei dem Opfer entschuldigt und ihm insgesamt 9000 Euro Schmerzensgeld gezahlt.

Bei dem Opfer kehrte die Erinnerung am Tatabend erst zurück, als er, gestützt von einem Freund, mit erheblichen Verletzungen auf dem Weg zum Sanitätszelt war. Er erlitt einen Trümmerbruch der Nase, Prellungen und Platzwunden im Gesicht sowie Verletzungen im Mundbereich. Alles war so geschwollen, dass er zunächst nur mühsam sprechen konnte.

Er war so übel zugerichtet, dass sein Studienkollege, der auf dem Parkplatz nach dem Rechten sehen wollte, den Freund, der ihm mit blutendem Gesicht entgegenkam, zunächst gar nicht erkannte. Es spricht für den früheren Polizeischüler, der inzwischen eine Lehre als Zimmerer abgeschlossen hat und demnächst für ein Jahr nach Kanada gehen will, dass er nach eigener Aussage trotz allem keine Hassgefühle gegen den Täter hat. Der Prozess am Landgericht Bad Kreuznach wird am Montag, 22. Mai, um 9 Uhr fortgesetzt.

Kompakt

Nahe-Weinmajestät muss keine Frau sein

■ **Nahe.** Nach dem Mittelrhein schreibt auch das Weinanbaugebiet Nahe die Suche nach einer neuen Repräsentantin oder einem neuen Repräsentanten geschlechtsneutral aus: Gesucht wird bei der Wahl am 4. November eine Weinmajestät, nicht mehr zwingend eine Weinkönigin. Nahe-Weinbaupräsident Thomas Höfer findet die Neuausrichtung „spannend – das sollte man einfach mal ausprobieren“. Am Mittelrhein amtiert seit einer Weile Weinprinz Gero neben Weinkönigin Verena und den Weinprinzessinnen Svenja und Kira. Infos zur Nahe gibt es unter www.weinland-nahe.de

Raderlebnistage an Wied und Rhein

■ **Rheinland-Pfalz.** Nach Herzenslust und ohne störende Autos radeln: Das können Ausflügler an diesem Sonntag von 10 bis 17 Uhr bei der Neuaufgabe des Radwandertages „Wieder ins Tal“. Die Strecke auf den Landesstraßen L 255 und L 269 im Wiedtal (zwischen Niederbreitbach und Seifen) ist 36 Kilometer lang. Auch am Rhein gibt es am Sonntag einen Raderlebnistag: das „Rheinradeln“ startet zwischen 10 und 18 Uhr zwischen Worms und Oppenheim. red